Gennady Vassiliev
Nishnij Novgorod

Hiob (1930) Joseph Roths: Der biblische Diskurs und die individuelle Manier als Hauptkennzeichen des Stils

Abstract: The article analyzes the style in Joseph Roths novel **Hiob** (1930) as an interaction between the biblical discourse and the author's individual manner of writing. Roths style in the novel can be recognized by the reader as a choice from several linguistic possibilities, such as the recipient can reconstruct the author's style according to his individual perception. The author interpreted the biblical parable from the perspective of assimilation problems. The divergences from the biblical discourse refer to Roths „mythomanie". He tries to interpret the biblical discourse further and to understand it from a universally-human point of view. Special emphasis is placed on the destiny of the Jewish people, which acquires a universal, mythological and universally-human sense in the novel.
Keywords: Joseph Roth, discourse, biblical parable, mythos, mythology, the destiny of the Jewish people.

Im Buch **Hiob. Roman eines einfachen Mannes** (1930) können wir den Stil Joseph Roths aus der Zusammenwirkung des biblischen Diskurses und der individuellen Manier des Schreibens analysieren. Wir definieren den Stil als ein Epiphänomen an geschriebenen Texten, der von einem Schreiber bewusst oder unbewusst hervorgebracht und in der Rezeption von einem Leser manifestiert und aktualisiert wird (Spillner 2002: 234). Da der literarische Stil nur interdisziplinär beschrieben werden kann, trägt die Hinwendung zum Bibeldiskurs sowohl für den Autor als auch für den Forscher einen universellen Charakter.

Das Thema des Romans **Hiob** ist die Frage danach, ob das Leid in der Welt einen Sinn habe. Gott gestattet dem Satan, den frommen Hiob zu prüfen. Daraufhin nimmt Satan Hiobs Besitz weg, später seine Kinder und schließlich die Gesundheit. Wider Erwarten aber hält Hiob Gott die Treue.

Die Hauptfigur in Roths Roman, Mendel Singer, erleidet innerhalb kürzester Zeit so viele Schicksalsschläge, dass ihr gesamtes Weltbild zerbricht und sie an Gott und seine Allmacht und Erhabenheit zu zweifeln beginnt. Mendel Singer wird nicht als Idealtyp dargestellt wie sein biblischer Leidensgenosse. Er hat Schwächen, begeht Fehler und Irrtümer wie andere Menschen. Seine Entscheidung, den kranken Menuchim zurückzulassen, verursacht ihm Gewissensbisse. Hiob und Mendel Singer

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

gehören auch zu verschiedenen sozialen Schichten. Dem reichen, weisen, sprachmächtigen, von Gott geliebten Großgrundbesitzer der Bibel entspricht im Roman der arme, einfältige Lehrer, der seine Heimat verlässt und in der Fremde wohnt. Deshalb trägt der Roman den Untertitel **Roman eines einfaches Mannes**. Am Beispiel von Mendels Schicksal will Roth das Schicksal von unzähligen anderen Menschen beispielhaft darstellen.

Beide, Hiob und Mendel Singer, sind davon überzeugt, dass Gott den Schuldigen bestraft und den Gerechten belohnt. Am Anfang des Romans tritt Mendel Singer als Schuldloser auf: „Sein Gewissen war rein. Seine Seele war keusch“ (Roth 2004: 10). Im Unterschied zu Hiob will Mendel Singer die Schicksalsanschläge nicht hinnehmen, sondern er sagt sich von Gott los. Der biblische Hiob sagt: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat’s gegeben, der HERR hat’s genommen; der Name des HERRN sei gelobt“ (**Hiob** 1, 21). Er sündigt nicht gegen Gott, lehnt den Ratschlag seiner Frau ab, Gott zu beschimpfen und zu sterben (**Hiob** 2,9), da wir sowohl Gutes als auch Böses von Gott annehmen sollen (**Hiob** 2,10).

Mendel Singer kann zuerst nicht verstehen, wofür ihn Gott bestraft. „Er hat keinen Sohn, er hat keine Tochter, er hat kein Weib, er hat keine Heimat, er hat kein Geld. [...] Mendel hat den Tod, Mendel hat den Wahnsinn, Mendel hat den Hunger, alle Gaben Gottes hat Mendel“ (Roth 2004: 153). Die Schicksalsschläge haben, im Unterschied zum biblischen Hiob, seinen Glauben an Gott zerstört. Mendel will die Gebetsutensilien wie Gebetriemen, Gebetmantel und Gebetbücher verbrennen, tut das aber nicht: ein Zeichen, dass er nicht von Gott abfällt. Er will ihn durch Verweigerung „ärgern“ (Roth 2004: 161), betet nicht mehr mit den anderen und sündigt bewusst. Er isst Schweinefleisch und lässt sich seine Anwesenheit beim gemeinsamen Gebet als notwendiger zehnter Mann bezahlen. Im Unterschied zum biblischen Hiob, der keine Schuld aufweist und als „Prüfstein“ für die Satansversuchung und Gottestreue interpretiert werden kann, bekennt sich Mendel Singer zu seinen Sünden. Er wirft sich vor, sich zu wenig um seine Kinder gekümmert und seine Frau Deborah nicht genügend geliebt zu haben. Wegen seiner treulosen Haltung Menuchim gegenüber wurde er von Gott bestraft. In der jüdischen religiösen Tradition trifft die Strafe nach einem Verstoß gegen die Vorschriften der hebräischen Bibel ein, in erster Linie gegen die fünf Bücher Mose und der Lehre, der Thora. Laut dem **Alten Testament** kann der Mensch nur gerettet werden, wenn er alle göttlichen Vorschriften erfüllt. Mendel Singer sündigt nicht gegen ein Gesetz. Er erfüllt sorgfältig das erste Gebot „Ich bin der HERR,

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ (**Deuteronomium** 6,4-6,5), (**Mose** 20,2-20,3). Durch diese enge Beziehung zu Gott fühlt sich Mendel Singer im Glauben geborgen. Das Verhältnis Schuld-Strafe deutet er aber nicht auf religiöser, sondern auf menschlicher Ebene, bzw. auf der Ebene des **Neuen Testaments**: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten“ (**Matthäus** 7,12). Die Strafe Gottes erfolgt nach dem Verlassen des hilflosen Menuchim.

Die Heilung des unheilbar Scheinenden als Gottes Wunder hat Roth schon von Anfang an in der Struktur des Romans angelegt. Der russische Arzt könne „ihn vielleicht gesund machen“ (Roth 2004: 14). Als strenggläubiger Jude will Mendel aber sein Kind in einem russischen Hospital nicht einem nicht-jüdischen Einfluss aussetzen. Wenn Gott will, kann er seinen Sohn heilen, wenn er nicht will, kann dies ein Krankenhaus auch nicht erreichen. Aus dieser religiösen Haltung resultiert Mendels fatalistische Lebenseinstellung. Mit seinem streng auf die biblischen Schriften und auf die Erfüllung der Vorschriften ausgerichteten Glauben vertritt Mendel das orthodoxe Judentum. Sein täglicher Umgang mit der Thora und den Psalmen bringt ihn in ein unmittelbares und lebendiges Verhältnis zu Gottes Wort. Deshalb braucht er „keinen Vermittler zum Herrn“ (Roth 2004: 92).

Im Unterschied zu Mendel ist seine Frau Deborah Vertreterin des Chassidismus, einer religiösen Bewegung, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden ist und eine mystische, gefühlsbetonte jüdische Volksfrömmigkeit entwickelt hat. „Den Kern des Chassidismus bildet die ‚Devekut‘, die Vereinigung mit Gott. Es ist keine ‚Heiligung des Alltags‘, sondern eher eine absolute Vernachlässigung des Diesseits. Durch die Dinglichkeit und trotz der Dinglichkeit der Welt soll sich der Chassid stets mit Gott verbinden“ (Davidowicz 2009: 159). Der Chassidismus stellte dem Ideal des rabbinischen Gelehrten ein anderes Ideal gegenüber: den charismatischen Führer mit stark vereinfachten religiösen Vorstellungen, der sich von den anderen Menschen durch radikale Religiosität unterscheidet (Davidowicz 2009: 163). Deborahs Gottesverständnis erklärt ihren Aktivismus und ihre lebenspraktische Tätigkeit. Sie fährt zu dem Wunderrabbi, der als „Zaddik“, als Gerechter, zwischen den Frommen und Gott vermittelt. Beide religiöse Richtungen haben Probleme miteinander, ebenso wie Mendel mit Deborah. Mendel ist stark in seinem Glauben,

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

während Deborah eine innere Neigung zur Assimilierung aufweist (Raffel 2002: 210).

Genau diese Stärke im Glauben wird im Roman geprüft. Als Mendel Gott angreift, kommen – wie im **Buch Hiob** – Freunde zu ihm, um ihm in seinem Leid beizustehen. So sagt Skowronnek, dass Gottes Schläge einen verborgenen Sinn enthalten. Das ist eine klassische Lösung des Problems der Theodizee, der Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt. Rottenberg behauptet, dass Mendels Leid Gottes Prüfung ist und Mendel sein Leid selbst verschuldet hat. Groschel äußert seine Auffassung über das Gleichgewicht von Glück und Leiden. Mendel wendet sich gegen diese Tröstungsversuche. Er glaubt nicht an Wunder:

> „Soll mein Sohn Schemarjah aus dem Massengrab in Frankreich auferstehen? Soll mein Sohn Jonas aus seiner Verschollenheit lebendig werden? Soll meine Tochter Mirjam plötzlich gesund aus der Irrenanstalt heimkehren? [...] Soll mein Weib Deborah sich aus dem Grab erheben, noch ist es feucht? Soll mein Sohn Menuchim mitten im Krieg aus Russland hierherkommen, gesetzt den Fall, dass er noch lebt?“ (Roth 2004: 157).

Darauf erwidert sein Freund Menkes, dass Gott keine große Wunder mehr vollbringt, da die Welt ihrer nicht wert ist (Roth 2004: 157). Menkes vermutet, dass sowohl Hiobs Sohn Jonas als auch Menuchim am Leben sind, seine Tochter Mirjam geheilt werden kann und Mendel für seinen Enkel sorgen soll. Mendel weist von sich, dass er für irgendeine Schuld von Gott bestraft worden sein könnte. Wie Hiob lehnt er die Tröstungen seitens seiner Freunde ab: „bis dass mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Unschuld“ (**Hiob** 27, 5). Zum Unterschied von Hiob, der Gottes Anwesenheit erleidet: „Siehe, meine Unterschrift, der Allmächtige antworte mir!“, (**Hiob** 31, 35), versucht Mendel Singer Gottes Anwesenheit zu ignorieren. Seine bisher übermäßige Frömmigkeit schlägt in übergroßen Hass um. Für ihn ist Gott jetzt „ein großer, grausamer Ispravnik“ (Roth 2004: 155) voller Bösartigkeit und Willkür, der nicht die Mächtigen, sondern die Schwachen vernichtet. Diese Interpretation wird im **Buch Maleachi** kritisiert: „Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu; sie versuchen Gott, und alles geht ihnen wohl aus“ (**Maleachi** 3,15). Gottes Gnade und Gottes Zorn werden dabei außer Acht gelassen: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein“ (**Maleachi** 3,19). In Mendels Wahrnehmung lässt ihn Gott nicht sterben, um ihn durch immer neue Schicksalsschläge zu quälen. Deshalb kündigt er ihm den Gehorsam auf und

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

stellt sich auf die Seite des „Teufels“, der für ihn „gütiger als Gott“ ist (Roth 2004: 159), weil er nicht so grausam sein könne. Teufel und Gott haben für ihn die Rollen getauscht, er fühlt sich als Wahnsinniger in der Irrenanstalt, wo seine Tochter Mirjam untergebracht wurde. „Gott hat meine Gedanken verwirrt, der Teufel denkt aus mir“ (Roth 2004: 150). Einerseits sagt sich Mendel Singer von Gott los, andererseits wohnt „in seinen Muskeln noch die Furcht vor Gott“ (Roth 2004: 154). Nach Menuchims wunderbarem Erscheinen nimmt Mendel den Vergleich mit Hiob an. „Schwere Sünden hab’ ich begangen, der Herr hat die Augen zugedrückt. Einen Ispravnik hab’ ich ihn genannt. Er hat sich die Ohren zugehalten. Er ist so groß, dass unsere Schlechtigkeit ganz klein wird“ (Roth 2004: 196).

Roths Stil als Auswahl von mehreren sprachlichen Möglichkeiten im Roman trifft nach bestimmten Ausdrucksabsichten eine Wahl unter Alternativen:

> Ohne Auswahlmöglichkeiten unter sprachlich konkurrierenden Formulierungsalternativen kann es keinen Stil geben. „Stil“ kommt also erst zustande, wenn der Rezipient auf die codierten Textmerkmale reagiert. Der Stil kann von Fall zu Fall anders rekonstruiert werden, je nach Wahrnehmung des Lesers. (Spillner 1996: 106-107)

Die Bearbeitung der biblischen Parabel ist eine Aufforderung zum Erkennen und soll den Leser dazu bringen, das Gemeine als Allgemeines herzuleiten. Roth hat die biblische Parabel nicht nur von dem Blickpunkt Glaube und Unglaube, sondern auch seitens der Assimilationsproblematik interpretiert. Der Roman kann als Parabel für das Schicksal des jüdischen Volkes betrachtet werden. Roth wirft im Roman die Frage nach dem spezifisch jüdischen Problem der Heimatlosigkeit auf. Die Auswanderung der Familie Singer lässt an den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten denken. Dabei gilt Russland als feindseliger Ort, wo die Juden Schikanen und Demütigungen durch die arroganten und korrupten Beamten erdulden und wegen zahlreichen Pogromen seitens der Kosaken leiden. Amerika gilt im Gegenteil als „Vaterland“, „gelobtes Land“ und ein „Paradies auf der Erde“. „Russland ist ein trauriges Land, Amerika ist ein freies Land, ein fröhliches Land“ (Roth 2004: 75).

Die Überquerung der Grenze über das Meer bedeutet für die Familie Singer ein Ablegen einer traditionsgebundenen Lebensweise und die Wendung zu einer modernen Lebenskonzeption, die Amerika verkörpert. Das Meer als göttliche Schöpfung hat große Bedeutung für die jüdische Religion. Diese Stelle bezieht sich auf das **Buch Hiob** (38,1-17), wo Gott

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

Hiob über den Schöpfungsakt des Meeres unterweist und das Meer auch in Verbindung mit dem Tod bringt. Die Überquerung des Meeres nimmt das tragische Schicksal der Familie vorweg. Die Erwähnung von Leviathan, einem Untier in Gestalt eines Krokodils, eines Drachens oder einer Schlange, das im Roman **Hiob** ausführlich charakterisiert wird (**Hiob** 40, 25-32; 41, 1-26) und an dem Gott seine Größe demonstriert, kann als indirekter Hinweis auf Gottes Gnade interpretiert werden, da es für Gott nichts Unmögliches gibt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich" (**Evangelium des Lukas** 18, 27)[1]. Die Angst vor dem Ozean interpretiert Roth als Angst vor der Desorientierung:

> Der Jude ist gewohnt dreimal am Tag sich gegen Misrach, den Osten, zu wenden. Auf dem Meer aber weiß man nicht, wo Gott wohnt. Man erkennt nicht, wo der Misrach liegt. [...] Man kennt seine Stellung zur Welt nicht. Man ist nicht frei. Man ist abhängig vom Kurs, den das Schiff genommen hat. (Roth 2006: 90-91)

Selbst die Reiselust des Judentums bezeichnete Fuhrmann Samesckin in Bezug auf Familie Singer als „Teufelstrieb", was auch die negativen Folgen der Auswanderung vorhersieht. „Der Teufel schickt euch von einem Ort zu andern" (Roth 2004: 88). Für Deborah, Schemarjah und Mirjam bedeutet die Umsiedlung nach Amerika einen Assimilationsversuch. So fühlt sich Schemarjah der Tradition seines Vaters verbunden und bekennt sich dazu, doch will er aber „lieber ein reicher Mann sein [...] und das Leben sehen" (Roth 2004: 37). Er gibt seine jüdische Identität weitgehend auf und richtet sich nicht nach den jüdischen Vorschriften, wenn sie seiner Karriere hinderlich sind. Er kleidet sich westlich, heiratet eine Amerikanerin, erzieht seine Kinder nicht im Sinne der jüdischen Tradition, verkehrt mit nicht-jüdischen Freunden und gibt seinem Sohn einen amerikanischen Namen. Der Name Schemarjah bedeutet im Hebräischen „Gott schütze dich" (Schmidjell 2004: 12). In Amerika hat er sich den Namen Sam gegeben. Die Herausbildung einer neuen Identität bedeutet auch den Verlust von Gottes Schutz, als Strafe für Verstoß gegen biblische Vorschriften. In der Bibel erfolgt diese Strafe wegen Ungehorsam gegen Gott: „[...] deren soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern

[1] 1934 hat Roth die gleichnamige Erzählung geschrieben (erschien 1940, postum), die eine endgültige Absage an den Glauben thematisiert, dass das Ostjudentum in seiner alten Form weiterbestehen könnte. Der Korallenhändler Nissen Piczenik sehnt sich nach dem Ozean, in dem die Individualität und die von Menschen gesetzte Ordnung aufgehoben sind. Roth formuliert in dieser Novelle noch einmal eine Absage an die moderne Zivilisation mit all ihren technischen Errungenschaften (Raffel 2002: 259).

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

geschworen habe: auch keiner soll es sehen, der mich verlästert hat“ (**Numeri** 14, 23). Wegen diesem Ungehorsam Gott gegenüber werden die Juden in der Bibel als „halsstarriges Volk“ bezeichnet (**Exodus** 32, 9). Schemarjah entwickelt sich zu einem amerikanischen Patrioten, der freiwillig in den Krieg zieht und sein Leben für die Demokratie einsetzt. Der Wehrdienst ist mit den jüdischen Sitten unvereinbar, weil er die Ausübung der Riten ihrer Glaubenszugehörigkeit unmöglich macht. Deswegen versuchten die Juden, dem Dienst mit allen Mitteln zu entgehen. Doch Schemarjah macht das nicht aus religiösen, sondern aus rein pragmatischen Gründen. Er dient für ein „echtes Vaterland“, das aber für ihn, wie Mendel feststellt, zum „tödlichen Vaterland“ wird (Roth 2004: 146). Roth verurteilte diese Art der jüdischen Assimilationsbereitschaft in **Juden auf Wanderschaft** scharf: „Die Juden [...] näherten sich vollkommen den westlichen Unsitten und Missbräuchen. Sie assimilierten sich. [...] Das nennt man dann: westliche Kultur haben“ (Roth 2006: 22-23). Der Versuch, sich aus Russland in ein „gelobtes Land“ zu retten, zeigt seine Kehrseite; Schemarjah findet seinen Tod, was auch als Gottes Werk interpretiert werden kann. „Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus. Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht“ (**Samuel** 1: 2, 6-7). In dem 5. **Buch Mose** steht: „Seht ihr nun, dass ich’s allein bin und ist kein Gott neben Mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette“ (**Deuteronomium** 32, 39). Der Jude soll sich kein besseres Leben aussuchen, denn dies gilt als Abkehr von der Thora[2].

Im Unterschied zu Schemarjah ist Jonas bereit, in der russischen Armee zu dienen. Sein Name bezieht sich auf den alttestamentlichen Propheten Jona, der drei Tage und Nächte im Bauch eines Wals verbringen muss, weil er sich gegen den Willen Gottes aufgelehnt hat. Erst nach seiner Einsicht und Reue wird er wieder ausgespieen (**Jona** 1-4). Jonas ist „stark wie ein Bär“ (Roth 2004: 22) und wird seinem jüngeren Bruder („schlau wie ein Fuchs“, Roth 2004: 22) gegenübergestellt, wobei man an die Konstellation der ungleichen Brüder Esau und Jakob erinnert wird. Esau ist ein Jäger und streift durch die Felder, während Jakob ein sanfter Mann ist, der in der Hütte bleibt. Der biblische Diskurs prädestiniert das Schicksal Jonas. Er will von seinem Judentum loskommen. Er trinkt Branntwein,

[2] Diese Bemerkung hat der Oberrabbi der Nischegoroder Synagoge Schimon Bergmann gemacht in Bezug auf die derzeitige Auswanderung der Juden aus Russland nach Deutschland, die negativ bewertet war.

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

schläft mit den Bauernmädchen und will Soldat werden. Er ist mit seinem Dienst in der russischen Armee zufrieden und nach der Revolution kämpft er in der Armee der russischen Weißgardisten. Der Erzähler lässt Jonas Schicksal im Ersten Weltkrieg offen, mit dem Tod wurde er aber nicht bestraft. Die „teuflische Reiselust" hatte er nicht, suchte auch kein besseres Los und ist da geblieben, wo er geboren wurde. Seine Chance, in Russland nach der Revolution zu überleben, war, historisch gesehen, unvergleichbar geringer, als im Falle von Schemarjah für Amerika im Ersten Weltkrieg zu fallen, was als deutliche Einmischung Gottes verstanden werden soll. Trotz dieser Einmischung und sogar der Hinweise auf den richtigen Weg, die mit Hilfe eines Rabbi vermittelt werden, befolgen ihn nicht alle Personen im Roman. So verlässt Deborah den kranken Menuchim trotz der Prophezeiung des Rabbi. Der Name Deborah (hebräisch „Biene") geht auf die prophetische Richterin Deborah des Landes Israel zurück, die die Führung des Volkes übernahm und mit dem Heerführer Barak die Befreiung Israels erkämpfte (Schmidjell 2004: 16). Zeugnis davon gibt das „Deborahlied" (**Richter** 5, 2-31). Deborahs Charakter trägt ambivalente Züge: einerseits Eifer und Fleiß, andererseits aber Bestimmtheit und Eigenwilligkeit. Sie ist unzufrieden, launisch und reizbar. Mendel Singer empfindet, dass die Frauen gefährlich sind, weil Deborah ihn verleiten wird, die Regeln zu übertreten, genauso wie Eva Adam verleitet hat, die verbotene Frucht zu kosten. Deborah verkraftet die Umsiedlung nach Amerika ohne Mühe, weil sie zur Assimilation bereit ist. Sie genießt die neue Freiheit, ist unternehmungslustig, versteckt Geld unter den Dielenbrettern, geht ins Kino, ins Theater und kleidet sich so, dass sie ihren Mann „an eines der Lustweiber" (Roth 2004: 118) aus der Bibel erinnert. Ihr Selbstverständnis und Selbstgefühl sind auf das Glück ihrer Kinder fixiert, für die sie sich rückhaltlos einsetzt. Laut biblischer Tradition besteht die Familie aus einem Mann und aus einer Frau, die aber nicht ausschließlich auf ihre Kinder fixiert sein sollen (**Epheser** 5, 22-33)[3]. Einen indirekten Hinweis gibt es auch bei **Jeremia**: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HERRN weicht" (**Jeremia** 17, 5). Genau diese Hoffnung auf die Menschen, aber nicht auf Gott endet bei ihr mit einer Katastrophe, was wieder auf den biblischen Diskurs verweist: „Denn der Tod ist der Sünde Sold" (**Römer** 6,

[3] Zu diesem Thema wurde ein Seminar in der evangelisch-lutheranischer Kirche in Nishnij Novgorod in Februar-März 2011 veranstaltet. Siehe http://www.elci.ru/index.php?option =com_content&task=view&id=27&Itemid=44 [23.01.2014].

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

23). Nicht alle Sünden werden mit dem sofortigen Tode bestraft. Mirjam ist wahnsinnig geworden, könnte aber durch ärztliche Behandlung in Europa wieder gesund werden. Im **Alten Testament** ist Mirjam die ältere Schwester von Mose und Aaron, die sich gegen ihren Bruder Mose stellt (**Numeri** 12) und wird dafür von Gott mit Aussatz bestraft. Auf Bitten Moses nimmt Gott die Krankheit jedoch nach sieben Tage wieder von ihr. Im Roman will Mirjam ihre Triebhaftigkeit ausleben und sucht sexuelle Befriedigung. Ihr Verhalten trägt krankhafte, nymphomane Züge. Sie ist nicht frei, sondern von ihrem sexuellen Drang getrieben. In Amerika kann sie ihre Sinnlichkeit noch stärker ausleben als in ihrem Heimatort, weil es hier keine soziale Kontrolle seitens der jüdischen Gemeinde gibt. „Alle Juden sind füreinander verantwortlich" – diese Aussage des Nischegoroder Oberrabbi Schimon Bergmann war für die Zeit Roths nicht weniger aktuell[4]. Das liberale Land mit seinen „Millionen Männern" gibt Mirjam die Möglichkeit, ihrem Trieb ungehindert nachzugehen, was sie sich in Russland nicht erlauben konnte. Der Ausbruch aus den tradierten jüdischen Lebensformen kann in diesem Fall nicht als Versuch der Assimilation verstanden werden, weil es sich um den Zwiespalt zwischen Normenbewusstsein auf der einen und der Triebhaftigkeit auf der anderen Seite handelt. Der Wahnsinn als Strafe für die sündige Sexualität ist das Ergebnis dieses Zwiespalts. Wie wir feststellen können, ist Amerika für die Familie Singer kein „gelobtes Land", sondern ein Land des Leidens geworden, eine Charakteristik, die am Anfang des Romans auf Russland bezogen worden ist. Amerika bedeutet eine Daseinsweise, einen Lebensstil, der alles als möglich ansieht und keine technischen oder moralischen Grenzen kennt. Mendel Singer erkennt schmerzhaft die Züge der amerikanischen Lebensweise: Traditionslosigkeit, Einsamkeit, Gottlosigkeit. Das im Roman entworfene ironische Amerika-Bild entspricht Roths Kritik, die das Aufkommen eines Amerikanismus für Europa ablehnt. In seinem Aufsatz *Russland geht nach Amerika* betont Roth einerseits die Begeisterung für den amerikanischen technischen Fortschritt, andererseits die Seelenlosigkeit des großen Kapitalismus, „[...] das Land in dem Gott Gold ist" (Roth 1995: 179). Die letzte Passage bezieht sich auf einen biblischen Diskurs, bzw. auf die Strafe Gottes für die Herstellung des von Aaron aus Gold gegossenen Kalbes. Die Juden, die dem goldenen Kalb anstatt Gott geopfert haben, wurden von Mose ermordet (**Exodus** 32, 25-29). Im Roman kommt dieser Verstoß gegen Gottes Gebote in der Aussage

[4] http://base.ijc.ru/basesite/site.aspx?IID=51528&SECTIONID=51521 [23.01.2014].

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

von Mendel Singer zum Ausdruck: „Amerika hat uns getötet“ (Roth 2004: 146).

Als Retter aus einer scheinbar hoffnungslosen Situation für Mendel Singer erscheint sein in Russland verlassener Sohn Menuchim (der Name bedeutet im hebräischen „Tröster“). Die Figur ist mit zahlreichen biblischen Geschichten verbunden, in erster Linie mit der Josephsgeschichte. Seine Brüder wollten den jungen Joseph ermorden, aber dann verkauften sie ihn nach Ägypten. Durch seine wunderbare Klugheit wurde er dort mächtig und konnte seine Familie vom Hungertod retten (**Genesis** 37-45). Auch Menuchim wurde von seinen Brüdern fast ermordet, dann wird er berühmt und rettet seinen Vater. Seine Kindheit erinnert auch an die Kindheitsgeschichte Moses, der in einem Weidenkörbchen ausgesetzt wurde, als ihn die Mutter in einem Korb schwebend liegen lässt (**Exodus** 2-3). Obwohl ein krankes Kind bei den orthodoxen Juden als Strafe Gottes gilt, ist Menuchim ein „heiliger“ Kranker, der einen bestimmten Auftrag im Heilsplan Gottes zu erfüllen hat (Ausserhofer 1970: 277):

> Seine Sonderstellung wird ersichtlich zum einen durch eine Art Unverletzbarkeit, als ihn die Geschwister in ein Regenfass stecken, darüber hinaus deutet die Darstellung seiner überdurchschnittlichen Qualen auch auf eine Christusnachfolge hin, da er das Leid stellvertretend für andere übernehmen muss. (Schmidjell 2004: 21)

Menuchims Erscheinen im Zimmer während des Osterfestes ist eine Anspielung auf das Kommen des Messias. Als entscheidenden Augenblick wählt Roth den Zeitpunkt, an dem ein voller Becher mit Wein aufgestellt ist. Dieser soll nach dem Volksglauben für den Propheten Elias bereitstehen, der vielleicht in der Gestalt eines fremden Gastes eintritt. Dieser Gast ist der Komponist Kossak, Mendels Sohn Menuchim. Der Prophet Elias ist der Träger der göttlichen Botschaften durch alle Generationen. Er soll alle im Gegensatz zueinander stehenden Auffassungen, Traditionen und Lehren miteinander versöhnen, verkörpert das Ideal der jüdischen Frömmigkeit. Für Mendel Singer bedeutet diese Erscheinung von Menuchim Gottes Wunder, der seinen Glauben geprüft hat. Zeichen von Mendels Versöhnung mit Gott und der Welt ist die Hauptentblößung, die in der jüdischen Vorstellung die direkte Gottesbegegnung versinnbildlicht, die nur im Sterben möglich ist (Schmidjell 2004: 70). Mendel-Hiobs Schicksal verkörpert exemplarisch das unbegreifbare und unmittelbare Eingreifen Gottes in ein Menschenleben und schließlich Gottes Gnade.

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

Der Stil des Romans **Hiob** demonstriert uns deutlich, dass der Schriftsteller den biblischen Diskurs aktiv benutzt hat. Im Text können kodierte Stilelemente vom Leser erkannt und als Stil rekonstruiert werden. Der Stil gibt Aufschluss über den Autor, über die Besonderheiten der dichterischen Individualität, die aus der Biographie vorab bekannt sind und im Text erneut belegt werden. Dazu gehören einige Parallelen des Schicksals von Mendel Singer mit Roths Schicksal, wie seine permanenten Wanderungen von Hotelzimmer zu Hotelzimmer, Menuchims Krankheit und das Leiden von Roths Vater an Epilepsie (Schmidjell 2004: 22), Mirjams Wahnsinn und die Schizophrenie von Roths Frau Friedl (Schmidjell 2004: 81). Die Abweichungen vom biblischen Diskurs beziehen sich auf die individuelle Manier Roths, auf seine „Mythomanie". Es kommt ihm weniger auf die Wirklichkeit des biblischen Textes an, als vielmehr auf dessen innere Wahrheit. Er versucht den biblischen Diskurs weiter zu interpretieren und zu begreifen. In den Vordergrund tritt dabei das Schicksal des jüdischen Volkes, das im Roman einen universellen, mythologischen und allgemeinmenschlichen Sinn erwirbt.

Literatur

Ausserhofer, Hansotto (1970): **Joseph Roth und das Judentum. Ein Beitrag zum Verständnis der deutsch-jüdischen Symbiose im zwanzigsten Jahrhundert**, Dissertation, Bonn.

Davidowicz, Klaus S. (2009): **Die Kabbala. Eine Einführung in die Welt der jüdischen Mystik und Magie**, Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Raffel, Eva (2002): **Vertraute Fremde. Das östliche Judentum im Werk von Joseph Roth und Arnold Zweig**, Tübingen: Narr.

Roth, Joseph (1995): *Russland geht nach Amerika*. In: Ders.: **Reise nach Russland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930,** hrsg. und mit einem Nachwort von Klaus Westermann, Köln: Kiepenheuer&Witsch, 176-180.

Roth, Joseph (2004): **Hiob**, Köln: Kiepenheuer&Witsch.

Roth, Joseph (2006): **Juden auf Wanderschaft**, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Schmidjell, Christine (2004): **Joseph Roth. Hiob. Erläuterungen und Dokumente**, Stuttgart: Reclam.

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)

Spillner, Bernd (1996): *Interlinguale Stilkontraste in Fachsprachen*. In: Ders. (Hrsg.): **Stil in Fachsprachen**, Frankfurt/Main: Peter Lang, 105-137.

Spillner, Bernd (2002): *Stilistik*. In: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hrsg.): **Grundzüge der Literaturwissenschaft**, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 234-256.

BDD-A13047 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:01:00 UTC)